



Unverkäufliche Leseprobe

**Renée Holler**

Tatort Geschichte

## **Überfall im Heiligen Hain**



durchgehend farbig illustriert von Hauke Kock

13,0 x 20,0 cm, Hardcover

128 Seiten, ab 10 Jahren, Januar 2009

7,90 EUR [D]

8,20 EUR [A] · CHF 14,90

ISBN: 978-3-7855-6359-5

[www.loewe-verlag.de](http://www.loewe-verlag.de)

Alle Rechte vorbehalten. Die weitere Verwendung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© 2009 Loewe Verlag, Bindlach



## Eine böse Überraschung

„Schweine hüten“, brummte Hakon. „Wieso hat Vater nicht den Knecht geschickt?“ Wütend trat er nach einem Ast, der den Waldboden entlangschlitterte und krachend neben einem Buchenstamm landete. „Es wäre das ideale Wetter für ein Bad im See. Doch wir müssen diese dummen Schweine durch den Wald treiben.“

Unter dem dichten Laubdach war von dem herrlichen, wolkenlosen Sommertag nichts zu bemerken. Nur zwischen den Baumwipfeln konnte man ein Stück blauen Himmel ausmachen. Ragin, Hakons jüngerer Bruder, blickte sehnsüchtig nach oben.

„Ich wäre auch viel lieber mit den anderen Jungen schwimmen gegangen“, stimmte er dem Älteren zu.

Den Schweinen dagegen schien der Waldspaziergang zu gefallen. Sie schnüffelten mit ihren Rüsseln dicht am Boden, scharrten und wühlten in der Erde nach Insekten, Würmern und anderem Fressbaren. Auch Freki, der junge zottelige Hund, vergnügte sich. Schwanzwedelnd trottete er neben den Schweinen her, seine Nase ebenfalls am Boden. Im Wald gab es so viele aufregende Gerüche: hier ein Kaninchen,

dort ein Fuchs. Und was raschelte im Unterholz? Der Hund war hin- und hergerissen zwischen Schnuppern und Ohrenspitzen.

Gelangweilt folgten die Jungen den Tieren. Nur ab und zu mussten sie ein Schwein, das vom Weg abkam, mit ihren Ruten zurechtweisen. Immer noch schlecht gelaunt, holte Hakon mit dem Fuß aus, um wieder gegen einen Ast zu treten, als er schlagartig innehielt.

„Hast du das gehört?“

Ragin blieb horchend stehen. Da zwitscherten Vögel, summten Insekten. Dicht über ihnen trommelte ein Specht gegen den Baumstamm und ein Stück in den Wald hinein plätscherte ein Bach. Dann hörte auch er die Mädchenstimmen ganz in der Nähe, helles Lachen, gefolgt von fröhlichem Singen.

„Das ist Sunja“, stellte der Junge fest. Er wusste, dass die Schwester mit ihrer Freundin Gelsa gleich nach dem Frühstück zum Beerenpflücken in den Wald losgezogen war.

„Genau“, grinste Hakon verschmitzt. Und seine schlechte Laune war wie weggeblasen. „Ich habe eine Idee.“

Ragin blickte seinen Bruder erwartungsvoll an.

„Die Mädchen wissen nicht, dass uns Vater mit den

Schweinen in den Wald geschickt hat. Wenn wir uns an sie heranschleichen, könnten wir ihnen einen gewaltigen Schrecken einjagen. Bei dem Lärm, den sie mit ihrem Gesang veranstalten, würden sie weder uns noch die grunzenden Schweine bemerken.“

„Au ja! Prima!“ Der jüngere Bruder war zu einem Streich sofort bereit.

Lautlos pirschten sie sich näher. Dann, hinter dichtem Gestrüpp verborgen, lauerten sie den ahnungslosen Mädchen auf. Die waren tatsächlich so mit Singen und Beerenpflücken beschäftigt, dass sie die Jungen erst bemerkten, als sie sich mit wildem Kriegsgeschrei auf sie stürzten.



Mit weit aufgerissenen Augen wandte sich Sunja den Angreifern zu. Die Stimme war ihr vor Schreck im Hals stecken geblieben. Waren feindliche Stämme in die Gegend eingedrungen? Doch als sie ihre beiden Brüder erkannte, verwandelte sich ihre Furcht schnell in Wut.

„Ihr Trottel!“, fuhr sie die beiden Jungen an. Ärgerlich strich sie sich eine blonde Haarsträhne aus der Stirn. „Schaut, was ihr angerichtet habt!“ Sie deutete auf den Korb, der im Tumult auf den Boden gefallen war. Alle Erdbeeren und Blaubeeren lagen auf dem Moos verstreut.



Ihre gleichaltrige Freundin Gelsa bückte sich kopfschüttelnd, um die Beeren aufzusammeln, doch es war bereits zu spät. Die Schweine hatten die süßen Früchte entdeckt und verschlangen sie gierig.

„Das war ein ganzer Morgen Arbeit“, wandte sie sich vorwurfsvoll an die Jungen.

Hakon blickte verlegen von den Mädchen zu den Schweinen, die zufrieden grunzten, ihre Mäuler mit Beerensaft verschmiert.

„Wir könnten euch helfen, neue zu sammeln“, schlug er vor. „Ich kenne da eine Stelle am Heiligen Hain, wo Brombeeren wachsen. Die sind sicher schon reif.“

„Am Heiligen Hain?“, erwiderte seine Schwester unwirsch. „Bist du jetzt völlig verrückt geworden.“

Der Hain war ein den Göttern geweihter Kultplatz mitten im Wald. Alrun, die Priesterin, kümmerte sich um das Heiligtum und die Schimmel, die auf der Lichtung gleich daneben gehalten wurden. Die Weise Frau, die in der ganzen Gegend hoch angesehen war, konnte mit den Göttern sprechen, Träume deuten und in die Zukunft sehen. Gleichzeitig war sie Heilerin. Wenn jemand im Dorf krank war, wusste Alrun genau, welche Kräuter halfen und wie man gebrochene Knochen wieder einrenken konnte.

„Am Heiligen Hain dürfen wir doch keine Beeren sammeln“, wandte auch Gelsa ein.

Aber Hakon erklärte, dass die Sträucher eigentlich nicht direkt auf dem Hain stünden, sondern nur am Rand, und dass Alrun sicher nichts dagegen hätte. Schließlich ließen sich die beiden Mädchen überreden und die Kinder machten sich, zusammen mit den Schweinen und Freki, auf den Weg. Es dauerte nicht lange und sie hatten den ausgetretenen Pfad, der das Dorf mit dem Hain verband, erreicht. Von hier war es nur noch ein kleines Stück den Bach entlang.

Das Erste, was sie vom Kultplatz sahen, war der ausgebleichene, auf einen langen Holzstab aufgespießte Pferdeschädel am Eingang. Mit seinen leeren Augenhöhlen bewachte er den heiligen Ort, der von einem Zaun aus Flechtwerk umgeben war. Obwohl die Lichtung im hellen Sonnenschein lag, schauderten die Kinder. Nur Hakon kam gleich zur Sache. Er lief bereits auf die Brombeersträucher zu, die dicht neben dem Gatter wuchsen. Die anderen wollten folgen, doch Gelsa hielt sie zurück.

„Hier stimmt was nicht“, stellte sie ernst fest. Sie hatte erst kürzlich ihre Mutter begleitet, um bei Alrun Heilkräuter zu besorgen. Stirnrunzelnd ließ sie ihren Blick über die heilige Stätte schweifen. Eigentlich sah

alles so aus wie immer. Am anderen Ende der Lichtung konnte man Alruns bescheidene Hütte sehen, daneben ihren kleinen umzäunten Garten. Auch die heiligen Bäume, mit dem Opferplatz in ihrer Mitte, schienen unverändert. Trotzdem hatte das Mädchen ein ungutes Gefühl. Es war zu still. Nur das Gurren der Schweine und der Flügelschlag eines Vogels waren zu hören.

Plötzlich wusste sie, was anders war. „Die Pferde!“, rief sie. „Wo sind die heiligen Pferde?“ Tatsächlich fehlte von den Schimmeln, die gewöhnlich hier weideten, jede Spur. Der Pferch war leer, das Tor sperrangelweit offen.



„Die Pferde sind in den Wald entlaufen“, stellte Hakon fest, der sich wieder zu den anderen gesellt hatte. „Das kann nichts Gutes bedeuten. Die Priesterin

braucht die Schimmel, denn ohne die heiligen Pferde kann sie sich nicht mit den Göttern verständigen.“ Er sah sich um. „Wo ist Alrun eigentlich?“

Doch bevor die Kinder sich nach ihr umsehen konnten, stürmten die Schweine an ihnen vorbei durchs offene Gatter auf den Kultplatz zu. Sie jagten grunzend kreuz und quer, gefolgt von Freki, der dies als Spiel auffasste und sie laut bellend umtanzte.

„So ein Mist“, schimpfte Hakon, während er mit Ragins Hilfe versuchte, die Tiere aufzuhalten. „Schweine im Heiligen Hain! Das dürfen wir auf keinen Fall zulassen! Dieser Platz ist den Göttern geweiht. Wir müssen die Tiere unbedingt einfangen.“ Doch die Schweine hatten neben der Hütte einen Erdhaufen entdeckt, und statt den Jungen zu gehorchen, suhlten sie sich im Dreck.

„Freki!“, versuchte Hakon wenigstens den Hund zur Ordnung zu rufen. Er steckte sich beide Zeigefinger in den Mund und pfiiff. Zwar blieb Freki stehen und stellte kurz die Ohren auf, doch statt zu folgen, begann er laut zu knurren.

Gelsa wurde käsebleich. „Freya steh mir bei!“, rief sie und rannte wie von allen Geistern besessen quer über die Lichtung. Nur einen Augenblick später stürzte Sunja hinterher.

„Sind jetzt alle verrückt geworden?“, wunderte sich Ragin. „Schweine, Hund und Mädchen.“

„Sieht ganz danach aus“, erwiderte Hakon. Doch einen Augenblick später hatten auch die Jungen erfasst, warum die Mädchen es so eilig hatten. Ohne Zeit zu verlieren, folgten sie den beiden.





## Alruns Töpfe

Hinter dem Steinaltar lag eine Frau flach auf dem Bauch, die Arme weit von sich gestreckt. Es war Alrun. Gelsa beugte sich über sie, während die anderen betroffen danebenstanden.

„Ist sie tot?“, fragte Ragin leise.

Das Mädchen schob ihr Ohr dicht neben Alruns Gesicht und lauschte. Erst nach einer Weile, die den anderen wie eine Ewigkeit erschien, blickte sie auf.

„Sie lebt.“

Alle atmeten erleichtert auf.

Sunja, die sich neben Gelsa gekniet hatte, hielt sich erschrocken die Hand vor den Mund. „Das sieht ja schrecklich aus!“ Sie hatte erst jetzt die klaffende Wunde auf Alruns Kopf entdeckt.

Gelsa nickte. „Wir brauchen Wasser, um sie auszuwaschen“, erklärte sie. „Das Blut ist bereits angetrocknet. Das bedeutet, dass sie schon länger hier liegt.“

„Wie ist das nur passiert?“ Sunja war immer noch bestürzt. „Ist ihr etwas auf den Kopf gefallen?“

„Sieht eher danach aus, als hätte sie jemand von hinten angegriffen und bewusstlos geschlagen“, überlegte Hakon. „Danach hat er sich mit den Pferden

davongemacht.“ Er sah sich um. „Wir sollten uns umsehen, ob der Täter Spuren hinterlassen hat.“

Während die Mädchen sich um die ohnmächtige Frau kümmerten, untersuchten die Jungen den Tatort. Zunächst fiel ihnen nichts Verdächtiges auf, bis Ragin etwas im Brombeergestrüpp neben dem Gatter bemerkte. Dort lag ein armdicker Ast, der nicht dorthin gehörte. Tatsächlich war er an einem Ende mit Blut verschmiert. Das musste die Tatwaffe sein!

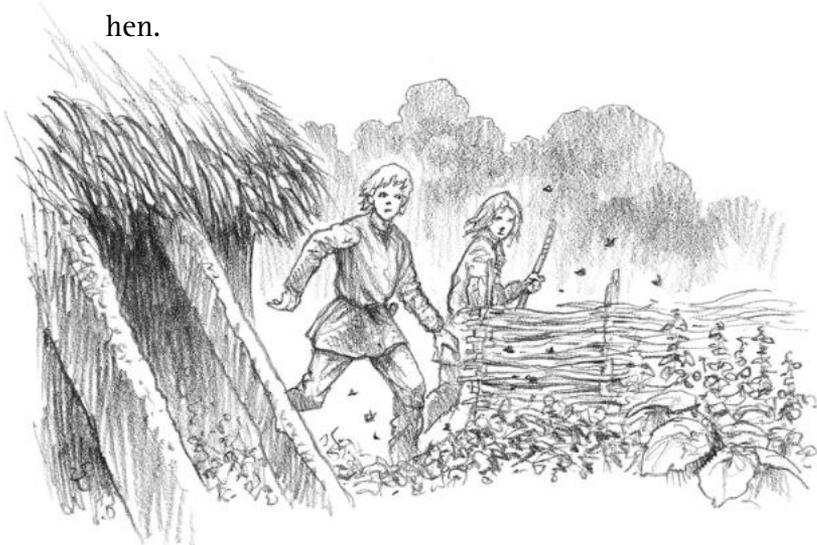
Hakon blickte nur kurz auf den Ast. Etwas anderes hatte sein Interesse erweckt. Aus den Augenwinkeln hatte er neben Alruns Hütte eine Bewegung wahrgenommen. Doch der Bau lag nicht nur am anderen Ende der Lichtung, sondern dazu im Schatten, sodass man das Umfeld nicht deutlich erkennen konnte. War es nur eines der Schweine, das dort im Dreck wühlte?

„Da ist jemand“, rief er aufgeregt. Ein dunkler Schatten war aus der Tür geschlüpft und schob sich dicht an der Hauswand entlang. Es war ein Mann,



sein Gesicht unkenntlich, doch er hinkte unübersehbar. Das rechte Bein hinter sich herziehend, verschwand er gleich darauf zwischen Hütte und Zaun.

„Schnell hinterher!“, wies Hakon den jüngeren Bruder an und rannte los. Als sie schließlich hinter dem Haus ankamen, war dort, bis auf ein paar Fliegen, die um einen Abfallhaufen surrten, nichts zu sehen.



„Spurlos verschwunden“, stellte Ragin fest. „Vielleicht war es ein Gestaltenwandler, wie unser Gott Wodan, der von einer Gestalt in die andere schlüpfen kann.“

„Ach ja?“, erwiderte Hakon spöttisch. „Ein hinkender Gott, der sich in eine Fliege verwandelt hat.“

So ein Unsinn. Nein, der war nur trotz seines Hinkenbeines schneller als wir.“ Er stellte sich auf die Zehenspitzen, um über den Zaun zu spähen. Doch sie waren zu spät. „So ein Mist“, meinte er enttäuscht. „Der ist uns durch die Lappen gegangen.“

Niedergeschlagen kehrten sie zu Sunja und Gelsa zurück. Die Mädchen hatten inzwischen Alruns Kopfwunde sorgfältig ausgewaschen, allerdings war die Frau immer noch bewusstlos.

„Es geht ihr nicht gut“, erklärte Gelsa. „Sie glüht vor Fieber! Wir müssen sie so schnell wie möglich ins Dorf bringen!“

„Wäre es nicht einfacher, Hilfe aus dem Dorf zu holen?“, meinte Hakon.

Gelsa schüttelte den Kopf. „Das dauert zu lange. Außerdem ist sie im Dorf sicherer aufgehoben. Es ist zu gefährlich hier. Was, wenn der Attentäter zurückkommt?“

Hakon musterte die Priesterin mit gerunzelter Stirn. „Sie ist zu schwer. Das schaffen wir nie.“ Dann hatte er eine Idee. Sigurd, der Köhler, lebte ganz in der Nähe. Er stellte im Wald Holzkohle für die Schmiede her. Der Junge wusste, dass der Mann einen Ochsenkarren besaß. Mit dem wäre es leicht, Alrun ins Dorf zu bringen.

„Ihr bleibt bei ihr“, wies er die Mädchen an. „Ragin und ich holen den Köhler.“ Er blickte sich um. „Freki und die Schweine müssen wir allerdings hierlassen. Hoffentlich richten sie nicht zu viel Unheil an.“

Schon einen Augenblick später waren die Jungen unterwegs. Es dauerte nicht lange und scharfer Rauchgeruch kündigte die Meiler an, noch bevor man sie sehen konnte.

„Es kann nicht mehr weit sein“, sagte Ragin, während er sich die brennenden Augen rieb. Und wirklich, bereits an der nächsten Wegbiegung tauchten die kegelförmigen Hügel, in denen Holzkohle schwelte, vor ihnen auf. Dicker weißer Qualm drang aus den Spitzen. Sigurd und sein Knecht waren gerade dabei, Holz für einen neuen Meiler aufzuschichten, und hatten angefangen, den Kegel mit Erde und Moos zu bedecken.

„Die heiligen Pferde sind verschwunden“, rief Hakon ohne Umschweife. „Alrun wurde angegriffen und ist verletzt. Sie muss schnellstens ins Dorf gebracht werden.“

Sigurd verstand sofort, dass Eile geboten war. Er gab dem Knecht Anweisungen, sich um die Meiler zu kümmern, und holte den Ochsen, der neben seiner Hütte an einem Pfosten angepflockt war.



„Geht sofort zurück zum Heiligen Hain“, befahl er den Jungen, während er dem Tier das Jochgeschirr überstülpte. „Falls der Täter zurückkommt, brauchen die Mädchen Verstärkung. Ich werde euch, sobald ich den Ochsen angespannt habe, mit dem Karren folgen.“

„Alrun ist aufgewacht“, begrüßte Sunja die Jungen, die sich beeilt hatten, in den Heiligen Hain zurückzukehren.

„Wie geht es ihr?“

„Nicht gut“, flüsterte Gelsa. „Sie hat hohes Fieber und die Wunde gefällt mir ganz und gar nicht.“

Die Mädchen hatten der verletzten Frau Moos als Stütze unter den Rücken geschoben. Gelsa hielt ihr gerade einen Becher Wasser an den Mund, den Alrun

gierig austrank. Anschließend lehnte sich die Kranke erschöpft auf ihr Moosbett zurück. Dabei bewegte sie lautlos ihre Lippen.

„Sie will uns etwas mitteilen“, meinte Hakon. „Vielleicht weiß sie, wer die Pferde gestohlen hat.“

Sosehr sie sich bemühten, sie konnten die Worte der Frau nicht verstehen. Erst nachdem sie sich geräuspert hatte, sprach sie etwas deutlicher.

„Bringt mir ... aus Hütte ... Tontopf“, krächzte sie, während sie bei jedem Wort schmerzhaft ihr Gesicht verzog.

„Sie will einen Tontopf aus der Hütte“, wiederholte Sunja. „Ragin“, befahl sie dem jüngeren Bruder. „Geh, und hol ihn.“

Der Junge rannte sofort los, doch bereits wenige Augenblicke später war er wieder zurück.

„In der Hütte sind Dutzende Tontöpfe“, meinte er. „Ich weiß nicht, welchen sie will.“

Zwar hatte die Priesterin inzwischen erschöpft ihre Augen geschlossen, doch sie schlief nicht. Sobald sie Ragin hörte, schlug sie ihre Augen auf.



„Den mit Muster“, hauchte sie kaum hörbar.

Ragin zuckte mit den Achseln. „Sie sind alle verziert.“

„Wasser“, forderte Alrun. Gelsa flößte ihr die Flüssigkeit ein. Danach holte die Frau tief Atem und fuhr langsam fort zu sprechen. „Ein Topf mit ... Punkten, Strichen und Linien ..., keine Dreiecke und Wellen.“

„Das kann doch nicht so schwer sein.“ Sunja packte ihren jüngeren Bruder an der Hand und zog ihn zur Hütte. „Den Topf haben wir sicher gleich gefunden.“

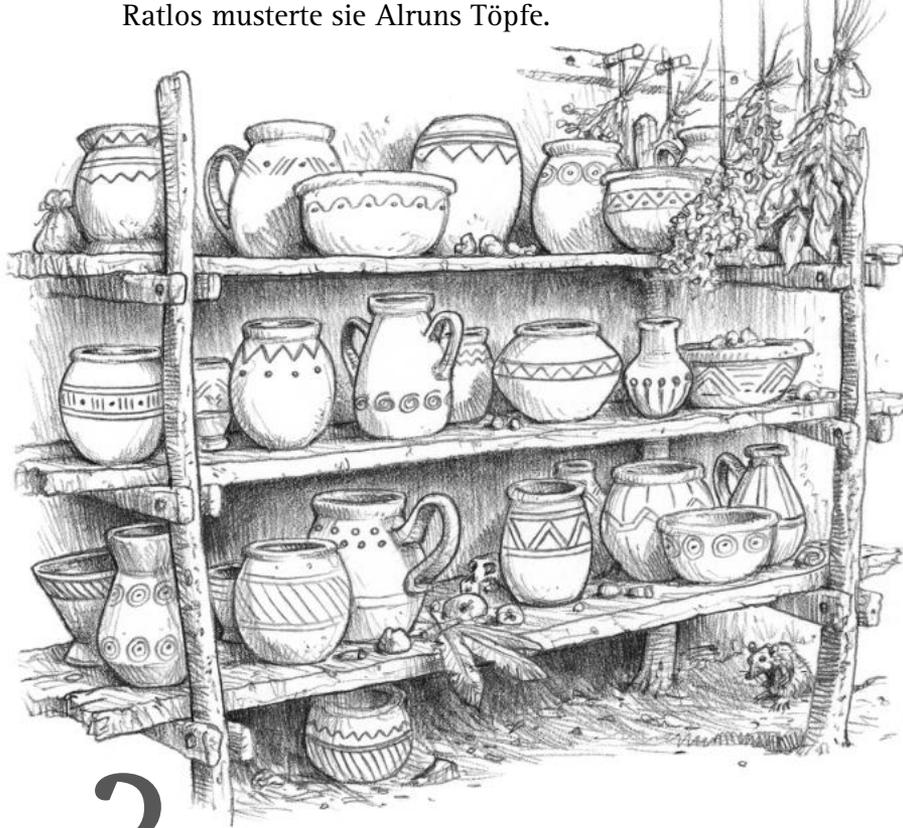
„Da wäre ich mir nicht so sicher“, erwiderte Ragin, das Regal voller verzierter Töpfe immer noch vor Augen.

In die Hütte drang nur ein schmaler Lichtstrahl durch eine kleine Öffnung direkt unterhalb des Dachfirsts. Der Rest lag in Dämmerlicht. Auf der einen Seite war ein einfaches Lager und genau in der Mitte des Raumes eine Feuerstelle.

Auf drei grob gezimmerten Holzbrettern standen tatsächlich unzählige Töpfe. Da gab es schlanke, dickbauchige, mit Henkel, ohne Henkel und viele Schalen in unterschiedlicher Größe – alle mit eingritzten Mustern verziert. Dazwischen lag eine Menge Krimskrams: ein winziger Mäuseschädel, ein durchsichtiger Bernstein mit eingeschlossener Fliege, Vo-

gelfedern und glänzende Kieselsteine. Vom Balken darüber hingen getrocknete Kräuter.

„Du hast recht“, gab Sunja zu. „Es ist tatsächlich nicht so einfach, das richtige Gefäß zu finden.“  
Ratlos musterte sie Alruns Töpfe.



?

*Welchen Topf hat Alrun beschrieben?*



## Das Runenorakel

Sobald sie Alrun auf Sigurds Ochsenkarren gebettet hatten, zogen die Mädchen mit dem Köhler zurück ins Dorf. Hakon und Ragin dagegen mussten sich erst um die Schweine kümmern. Inzwischen hatten die Tiere Alruns Gemüsegarten entdeckt und versuchten, ihre Rüssel durch den Zaun zu zwängen. Sie durften sie auf keinen Fall zurücklassen, denn über kurz oder lang würde es ihnen gelingen, das Gemüse zu plündern. Mit ihren Ruten und Freki, der ausnahmsweise gehorchte, gelang es den Jungen schließlich, die Tiere zusammenzutreiben, und nicht viel später machten auch sie sich auf den Heimweg.

Schon am Eingang der Siedlung wurden sie von einer Gänseherde laut schnatternd begrüßt. Die Gänse verfolgten sie vom Palisadenzaun bis zu Sigurds Ochsen gespannt, das er vor dem Haus des Dorfvorstehers abgestellt hatte. Der Karren war leer.

„Sie haben die Priesterin in Notkers Haus gebracht“, erklärte eine alte Frau, die auf einer Bank vor dem Nachbarhaus hockte und spann. Dann versetzte sie ihrer Spindel wieder einen heftigen Stoß und fuhr fort, Fasern aus dem Vlies zu zupfen.

Die Tür unter dem tief hängenden Grasdach in der seitlichen Längswand des Hauses stand offen. Die Jungen traten zögernd ein. Wie alle anderen Bauten der Siedlung war das Haus des Dorfvorstehers ein Langhaus, in dem Menschen und Tiere gemeinsam wohnten. Es roch nach Essen und Mist. Rechts, im Stallbereich, konnte man die leeren Boxen der Rinder und Pferde sehen. Im Sommer war das Vieh tagsüber auf der Weide und kam nur nachts in den Stall. Links, hinter einer niedrigen Trennwand aus Flechtwerk, lag der große Wohnraum, aus dem leises Gemurmel drang. Hakon zog seinen jüngeren Bruder hinter sich her.

„Ich hab Hunger“, flüsterte Ragin. In einem Kessel, der über dem Herdfeuer hing, schmort ein lecker riechender Eintopf. Auch Hakon lief das Wasser im Mund zusammen, doch an Essen war nicht zu denken. Sie mussten herausfinden, wie es Alrun ging, deshalb schlüpfen sie an den Knechten, Mägden und anderen Hausbewohnern vorbei, die mit besorgtem Blick herumstanden.

Man hatte die verletzte Frau auf eine der Schlafbänke, die entlang der Wände verliefen, gebettet. Wieder bewusstlos, zuckten nur ab und an ihre Augenlider. Aleke, Gelsas Mutter, kniete neben ihr. Ge-

rade schob sie behutsam Alruns Haare auf die Seite, um die Kopfwunde zu untersuchen. Die Mädchen standen stumm daneben, Sunja immer noch Alruns Tontopf in der Hand. Wenige Schritte dahinter unterhielt sich Gelsas Vater Notker leise mit Sigurd.

„Ihr habt die Wunde gut versorgt“, lobte Aleke die beiden Mädchen. „Ich muss sie nur noch verbinden.“ Sie wies eine der Mägde an, Leinen in Streifen zu reißen, die sie um den Kopf der Priesterin wickelte. „Alles, was wir jetzt tun können, ist, abzuwarten und die Götter um Hilfe zu bitten“, meinte sie, als sie damit fertig war.

